

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Merseburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Verantwortlicher Redakteur für den Zeitungs- und Anzeigenbetrieb Herr W. Schmidt, für die Anzeigenverwaltung Herr W. Schmidt, für den Druck Herr W. Schmidt. Druckort: Merseburg. Druckerei: „Volkstimme“.

Bezugspreis: Monatlich 30 Pfennig, halbjährlich 1,50 Mark, jährlich 3,00 Mark. Einmalige Anzeigen: 10 Pfennig. Inserate: 20 Pfennig. Abonnement: 3,00 Mark. Druckort: Merseburg. Druckerei: „Volkstimme“.

Nr. 38.

Halle, Sonnabend den 14. Juli 1917.

1. Jahrgang.

Es geht um Großes.

Weil das Ringen um Großes geht, ist bis zur Stunde noch keine Entscheidung möglich gewesen. Nur das gleiche Wahlrecht für Preußen ist absehbar. Nur die Friedensliste der Reichstagsmehrheit steht scheinbar fest. Alles andere hält sich noch schwelend im politischen Raum. Und dies andre betrifft den für Krieg und Frieden wichtigsten Punkt: die Demokratisierung, die Parlamentarisierung Deutschlands.

Auf den kürzesten Ausdruck gebracht, handelt es sich darum, ob künftig der Wille des Volkes, wie er durch den Reichstag zum Ausdruck kommt, das bewegende und entscheidende Element werden oder ob nach wie vor der monarchische Wille allein ausschlaggebend bleiben soll.

Bisher sind der Kanzler, die Staatssekretäre, die Minister in Deutschland-Preußen einfach ernannt worden, ohne daß die Volkvertretung auf die Bestellung der Minister, die die Geschäfte des Staates bestimmen, den geringsten Einfluß hatte, sie waren da, sie regierten, und das Volk hatte der von oben geordneten Obrigkeit zu folgen.

Noch niemals haben sich in ganz Deutschland — in den Bundesstaaten wie im Reich — die Minister drum kümmern brauchen, ob sie in den Parlamenten eine Mehrheit hinter sich hatten, ob sie das Vertrauen der Vertretung des Volkes besitzen. Sie haben noch nie danach zu fragen brauchen, was das Volk will und verlangt. Das Volk war lediglich vor da, um zu arbeiten, Steuern zu zahlen, Steuern zu stellen und im übrigen den Mund zu halten. Das Volk hat sich nicht um die Regierung gekümmert.

Allmählich haben unter der Last und dem Druck des dreijährigen Krieges auch bürgerliche Fraktionen begriffen, daß die politische Zweiteilung, des Gehobenen einerseits und des Anordnenden andererseits, ein Zustand ist, der dem deutschen Volk unwürdig ist, einem Volke der höchsten Kultur und der Reife auf allen Gebieten menschlicher Betätigung. Aber angeborenen und aneuerzogenen Devotion dieser bürgerlichen Parteien ungeachtet, hat sich in ihnen der Entschluß gelagert,

diesem beschämenden Zustand,

der dem deutschen Volk das Brandmal politischer Minderwertigkeit aufdrückt, ein Ende zu bereiten.

Bei den Interessenten der bisherigen politischen Verhältnisse gibt es darob natürlich Rebellion. Die konservativen und die jüngeren Nationalliberalen betreten dem deutschen Volk die Forderung, seine Geschicke selbst durch die erwählten Männer seines Vertrauens bestimmen zu können. In ihrem blinden Vertrauen, sich selbst zu erhalten, merken sie nicht, wie das deutsche Volk schämend, das selbe Volk, das seit drei Jahren Taten des Widerstandes, der Opferung, des Mutes, der Beharrlichkeit und der Entbehrung vollbringt, wie sie in der ganzen Menschheitsgeschichte noch kein Volk geleistet hat oder zu leisten genötigt war. Und diesem Volke soll es verweigert sein, sich selbst zu regieren, während alle übrigen Völker der ganzen Welt — seit vier Monaten auch das russische — die Befähigung für die Selbstregierung und Selbstbestimmung besitzen! Diesem Volke soll es bestimmt sein, allseitig in Untertanengehoram zu verharren und die Herrschaft einer kleinen Schicht, die sich zum Regieren allein befähigt hält, widerstandslos zu tragen!

Dagegen empören sich jetzt bürgerliche Parteien bis in die Reihen der Nationalliberalen hinein. Durch den Krieg vollständig und gefühllos gemacht, haben auch sie es satt, die politische Würdelosigkeit länger zu dulden. Sie sind entschlossen, alle sozialdemokratischen Forderungen endlich aufzunehmen und dem deutschen Volk auch politisch seinen längst verdienten

Anteil unter den Völkern der Erde

mit erringen zu helfen. Aus diesem frostvollen Entschluß entspringt auch der Wille, durch eine feierliche Kundgebung der gesamten kriegsführenden Welt zu verkünden, daß Deutschland nur einen Verteidigungskrieg führt. Die alldeutschen Vöden auf Erdoberung und zwangsweise Angliederung fremder Nationen sollen endgültig verabschiedet werden.

Die Regierung hatte sich die Zustimmung des Reichstages freilich ganz anders vorgestellt. Sie mußte die Volkvertretung berufen, um sich einen neuen Kriegskredit von 15 Milliarden bewilligen zu lassen. Sie hatte sich das sehr

leicht vorgestellt. Rede des Staatssekretärs, Abstimmung und Schlußwort des Präsidenten.

Aber es ist anders gekommen. Auch den bürgerlichen Parteien beginnt vor dieser Schablone zu grauen. Sie denken nach und fragen sich, wozu das führen soll, da eine Führung nirgends sichtbar ist. Sie erwidern, ob sie nicht selbst etwas tun können, was auf diejenigen, mit denen man den Frieden zu schließen hat, wohl ganz anders wirken würde, als die Reden der Regierenden, die man bisher gehört hat, bei denen jedes Wort einen doppelten Sinn behält, feins einen klaren Gedanken anspricht und jedes ebenfals als ein Zugeständnis an den Verhandlungsgegenstand wie als ein Befehlswort zu dem Gewaltigen angesehen werden konnte. Aus der Erkenntnis der moralischen Verpflichtung, sich selbst in die Breite zu stellen, ist jener Entschluß der Parteien hervorgegangen, die wirklich die erste, die zielbewusste Bereitschaft des deutschen Volkes zum Frieden im Reichstage zu verkünden und es feierlich anzusprechen, daß die Gegner mit dem deutschen Volke einen Frieden schließen können, der keinerlei Rechte verletzt und die Notwendigkeiten der Entwicklung aller Völker Rechnung trägt.

Das ist ein vollständiger

Bruch mit allem Herkommen

im Reich. Aber wie schlimm erscheint es es uns schon jetzt, daß das einmal die ausschließliche Sache von ein paar Leuten gewesen ist und es lediglich um ihrer recht beherrschenden Einsicht abgegangen hat, was den Gegnern als Kriegs- und Friedensziel entgegengestellt werden soll! Man hat das Gefühl, als ob, zum erstenmal in diesem Kriege, das deutsche Volk selbst auf den Plan trat und ausprägte, was sein Wille ist. Wenn auch die Konservativen und die Hälfte der Nationalliberalen sich bei dieser großen Tat abseits und gegenständig stellen.

Die kraftvolle Entschlossenheit des Reichstages wird, wenn zwischen Einsicht und Tat nicht wieder einer der bürgerlichen Parteien nicht gerade seltenen Umfälle eintritt, ihren Eindruck auf die gegenwärtige Welt ganz gewiß nicht verfehlen. Mit hoch der Wunsch, diesen sinnlosen, unfruchtbaren, unmenslichen Krieg zu endigen, bei allen Völkern gleich tief und leidenschaftlich. Die gegenwärtigen Regierungen erhalten den Kriegszustand nur mit der Mühe aufrecht, daß das deutsche Volk die Verhandlung nicht wolle, vielmehr darauf ausgehe, die ganze Welt zu unterwerfen und die Rechte aller Völker mit Füßen zu treten. Dieser Zustand wird sich nicht ändern, wenn der Reichstag gebrochen haben wird; diese Linie wird zusammenbrechen, wenn der Friedenswille des deutschen Volkes sichtbar werden wird.

Der deutsche Reichstag ist auf gutem Wege, um dem Frieden die Bahn freizumachen. Alle, die den Frieden wollen, müssen wünschen, daß sein Friedensbeschluß wahr, tapfer und aufrichtig ausfalle. Mit dem Diplomatischen kommt man nicht vorwärts, die mutige Wahrheit hat noch keinem Volke geschadet.

Das demokratische Deutschland ist seiner Anziehungskraft auf die Welt sicher. Der Friede der Verständigung, der Rechtsfriede ist das, was alle Völker erheben und alle Völker brauchen. Und soll der deutsche Reichstag anbieten und ihn wird die gegenwärtige Welt schließlich nicht verabsäumen können, wenn sich die Machthaber der Weltfraktionen aus egoistischen Gründen gegen das Angebot des deutschen Volkes zunächst auch noch so einseitig und ränkevoll wehren werden.

Wollen sie umfallen?

Die hohen ausgedrückte Befürchtung, daß es unter den bürgerlichen Fraktionen wieder wie so oft Leute geben könnte, die Angst vor der eigenen Courage bekommen, erhält durch die letzten Reden schon eine gewisse Unterlage. Danach wird im Zentrum Vordenken gegen die beschlossene Friedensformel aufgetaucht. Bedenken, die von den bairischen Abgeordneten getrauen werden, die in den bairischen Abgeordneten auf in Berlin angekommenen nachdenklich auf telegraphischen Auf in Berlin angekommenen sind. Sie wollen eine Änderung des Textes in der Friedensresolution. Die Änderung soll härter als die bisher festgelegten Sätze den unbedingten Willen zum Durchhalten

und zum Siege betonen und auf die Billigung des schmerzlichen Flügel der Nationalliberalen rechnen können.

Ob diese Reden wirklich zureichen, wissen wir nicht. Jedenfalls ist am Nachmittag und Abend des Donnerstag in den Fraktioneninnern des Reichstages noch lebhaft und aufgeregt beraten worden. Von einer glatten Lösung der Friedensformel ist man offenbar am Donnerstagabend weiter als am Tage vorher entfernt gewesen.

Noch vormerken soll liegen die Dinge in der Frage der Parlamentarisierung. Nicht nur aus den Reihen der Bundesregierungen, sondern neuerdings auch aus den Reihen der Fraktionen sollen allerlei Bedenken, namentlich über die praktische Durchführung der Parlamentarisierung laut geworden sein, und allerlei Anzeichen scheinen uns dafür zu sprechen, daß ein großer Teil der bürgerlichen Parteien heute fast geneigt ist, diese Fragen noch einige Monate lang zurückzustellen! Andererseits wird das Projekt eines sogenannten „Reichsrats“ weiter diskutiert, einer Körperlichkeit, die unter dem Vorwand des Reichstages sich aus den Spitzen der Seeresleitung, den beamteten Staatssekretären und einer Reihe parlamentarischer Staatssekretäre oder Minister, oder wie man sie sonst nennen würde, zusammensetzen und „die enge Zusammenarbeit zwischen Parlament und Regierung beschleunigen“ soll.

Die Sozialdemokratie hat schon erklärt, daß sie sich an der Schaffung einer solchen Institution unter keinen Umständen beteiligen würde. Auch in den Reihen der fortschrittlichen Volkspartei ist man der Meinung, daß das sozialdemokratische Schicksal, sondern mit der Zeit eher eine parlamentarische Schöpfung werden würde. Aber im Zentrum gibt es Männer und Richtungen, die eifrig am Verwirklichen arbeiten und die aus den Reihen der Nationalliberalen eifrig Beistand erbitten.

Der Reichstag hat abermals mit Parteiführern lange Beratungen gehabt. Der Stremping hat die Ansichten der Fraktionsführer eingeholt, darunter auch die des sozialdemokratischen Abg. David. Positive Beschlüsse sind aber offenbar bis zu dieser Stunde noch nicht gefaßt worden.

Wie unter diesen Umständen heute der Hauptansatz des Reichstages arbeiten und am morgigen Sonnabend das Plenum das Werk, das noch feins ist abschließen soll, bleibt unklar.

Die Konservativen protestieren.

Die konservativen und alldeutschen Blätter bringen folgende Erklärung der konservativen Partei gegen das gleiche Wahlrecht für Preußen:

Durch die allerschäblichste Kabinettsorder vom gestrigen Tage, die der Kaiser als König von Preußen an den Ministerpräsidenten gerichtet hat, wird die Vorlegung eines Gesetzes betreffend die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen angeordnet.

Das gleiche Wahlrecht entspricht nicht der Eigenart und der historischen Vergangenheit des preussischen Staates und nicht den der preussischen Gesetzgebung vorbehaltenen geschichtlichen und sonstigen Aufgaben. Es ist vielmehr geeignet, das feste Gefüge Preußens zu erschüttern und auch diesen Staat der völligen Demokratisierung auszuheilen. Das durch ihn dargestellte unbestimmte Gegenmaß gegen die Gefahren der Unruhe und der Unbeständigkeit, die nach den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte für das Reich bestehen, wird durch die Einführung des gleichen Wahlrechts hinweggeräumt.

Die konservative Partei vermag weder anzuerkennen, daß die in Aussicht gestellte Maßnahme durch die Erfahrungen des Krieges geboten war, noch daß sie auch nur als geeignet erscheinen könnte, um über die Schwierigkeiten der heutigen Lage hinwegzuhelfen und den Siegeswillen des Volkes zu stärken.

Die in Aussicht gestellte Milderung des preussischen Wahlrechts kann daher die konservative Partei nur mit ernstlichen Bedenken und mit tiefen Sorgen für die Zukunft unseres Vaterlandes erfüllen.

Auf dieselben Töne wie dieser konservative Weheruf sind alle Argumente gestimmt, die in den Blättern der Reichstagsfraktionen zu finden sind. Die Erklärung kritisch zu beleuchten, erübrigt sich. Zu tief sind die Gegensätze in den politischen

Grundanschauungen von rechts und links, als daß es sich... Daß gleiche Wohlraht für Preußen mußte mit Natur-

wendigkeit kommen, und darum kommt es jetzt und end-... notwendig kommen, und darum kommt es jetzt und end-

Die Kunstler des alten erlebigen Preußens haben... die Kunstler des alten erlebigen Preußens haben

Worauf es ankommt.

Der Verzicht auf Innerionen und Kriegsentfchädigungen... Der Verzicht auf Innerionen und Kriegsentfchädigungen

ichen Handelsschiffe im Ozean und allen Häfen der Welt... ichen Handelsschiffe im Ozean und allen Häfen der Welt

liche Wollle hat sich England für mindestens zehn Jahre... lische Wollle hat sich England für mindestens zehn Jahre

langwierigen Glendebafcin

verurteilt. Der Schaden träfe mit vollster Wucht die... verurteilt. Der Schaden träfe mit vollster Wucht die

Es unterliegt auch nicht dem mindesten Zweifel, daß... Es unterliegt auch nicht dem mindesten Zweifel, daß

Gebietsteten im Osten oder Westen,

die wir etwa festhalten könnten und die uns günstigstenfalls... die wir etwa festhalten könnten und die uns günstigstenfalls

Gerade weil dieser weltwirtschaftliche Anteil Deutsch-... Gerade weil dieser weltwirtschaftliche Anteil Deutsch-

Gerade darum aber geht der Kampf. England führt... Gerade darum aber geht der Kampf. England führt

Schlüssel für den deutschen Speisefschrank

behalten wir auch nach dem Kriege bei uns,“ erklärt... behalten wir auch nach dem Kriege bei uns,“ erklärt

Über sie haben doch schon viel Waizer in ihren Wein... Über sie haben doch schon viel Waizer in ihren Wein

Was der Krieg bringt.

Chopin im Pferdestall.

Die Verwandten ziehen langsam den ehemaligen Vier-... Die Verwandten ziehen langsam den ehemaligen Vier-

und hinterher. Sie singt Brahms und Hugo Wolf, Schumann... und hinterher. Sie singt Brahms und Hugo Wolf, Schumann

wetter! hört man aus einer Reihe rufen. Dann bricht der... weter! hört man aus einer Reihe rufen. Dann bricht der

Die Gedächter werden ruhiger, die Augen länger. Da sitzt... Die Gedächter werden ruhiger, die Augen länger. Da sitzt

Den Schluß machte die Sägerin. Sie sang Carmen... Den Schluß machte die Sägerin. Sie sang Carmen

Ach, es war diesmal noch Theater. Denn plötzlich noch... Ach, es war diesmal noch Theater. Denn plötzlich noch

Jetzt geht die Tür auf. Die

Sägerin und Pianistin treten ein.

Die Köpfe der Verwandten drehen sich langsam nach den Frauen... Die Köpfe der Verwandten drehen sich langsam nach den Frauen

Sie spielt Strauß, Chopin und Bizet; vor allem aber Chopin... Sie spielt Strauß, Chopin und Bizet; vor allem aber Chopin

Dr. Adolph Köpfer, Kriegsberichterstatist.

Der Seekrieg.

Aufgebracht und angehalten. „Besiegte Zw... Aufgebracht und angehalten. „Besiegte Zw

Dies ist ein Jagareit dicht hinter der Front. Einige dieser... Dies ist ein Jagareit dicht hinter der Front. Einige dieser

Ran beginnt die Pianistin. Aus dem kleinen schwarzen Klavier zaubert sie eine lauzende... Ran beginnt die Pianistin. Aus dem kleinen schwarzen Klavier zaubert sie eine lauzende

Die Pianistin muß sich ein paar Notenbücher unter ihr Sit-... Die Pianistin muß sich ein paar Notenbücher unter ihr Sit-

Auf und ab mozt noch immer die Flut der Töne. Zu ihnen... Auf und ab mozt noch immer die Flut der Töne. Zu ihnen

Das Koncert beginnt.

Sie singt von Hülpling und kleinen Mädchen, von Monats... Sie singt von Hülpling und kleinen Mädchen, von Monats

Die Stockholmer Konferenz.

Der dänische Abgeordnete für die Stockholmer Sozialistenkonferenz, Bednarz Bergberg, telegraphierte seinem Blatte aus Stockholm, daß zwischen der russischen Abdankung und dem schwedisch-nordischen Komitee eine Einigung erzielt worden sei.

Ein Aufruf zu der Konferenz wurde heute (Donnerstag) an die sozialistischen Parteien aller Länder in deutscher, russischer, französischer und englischer Sprache verfaßt.

Die russischen Abgeordneten seien nun nach London, Paris und Rom abgereist, um die Sozialistenparteien der Entente persönlich zu der Friedenskonferenz einzuladen.

Altrussischer Kongreß der Arbeitererräte.

Das Informationsbureau des Arbeiter- und Soldatenrats meldet: Der altrussische Kongreß der Arbeitererräte wählte das Exekutivkomitee, dem die sozialistischen Minister verantwortlich sind.

Die Luftangriffe auf Konstantinopel.

Die englische Kommandantur teilt einer Neuerkundung zufolge mit: Der Vizeminister des ägyptischen Mittelmeeres meldet: Marineflugzeuge griffen Montag Nacht die vor Konstantinopel liegende Luftschiffstation an.

Kleine Anfragen.

Die politische Krise ist aus dem schleichenden Stadium in ein akutes Stadium getreten. Der Reichstag rechnete am Freitag nicht nur damit, daß der bisherige Reichstagsführer, v. Bethmann-Hollweg sein Entlassungsgesuch eingereicht habe, sondern daß es bereits angenommen worden sei.

Aus dem Kreise dieser Anfragen sind einige erwähnenswert. So fragte unsere Fraktion durch den Genossen Ebert, wie der Notlage der Arbeitslosen, deren geringe Rente bei den erhöhten Lebensmittelpreisen ganz unzulänglich geworden ist, vom Reiche geholfen werden soll.

Eine sehr merkwürdige Auskunft fand die Anfrage unserer Genossen Ebert, weshalb die Obergenjurstelle die Verbreitung der Reichstagsrede Scheidemanns für einen Verbandsmittlungsstrafe als Hauptstrafe verboten hatte.

Direktor Lewald erwiderte, daß der Reichsleitung von der Angelegenheit nichts bekannt sei, und riet im Auftrag des Reichstags zur üblichen Bestrebung.

Der Reichstag lehnte dann zwei Gesekentwürfe, den über die Befreiung für Kriegsgefangene und den über die Wiederherstellung der deutschen Handelsflotte, von der Tagesordnung ab und nahm den ersten Teilbericht des Ausschusses für Bevölkerungspolitik über die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten zur Kenntnis unter Zustimmung zu den Anträgen des Ausschusses.

Die Festsetzung der nächsten Sitzung wurde dem Präsidium überlassen. Auf Wunsch der Parteien soll sie nicht vor Donnerstag abgetaucht werden.

Ertzeihelfer.

Ihr besinnt euch, schreibt das Pariser „Journal“, daß ihr euch alle möglichen Entschuldigungen auferlegen müßt? Ihr müchtet, es gäbe ein Mittel, den Krieg des Bodens zu erhöhen?

Was ist da zu machen? Mit Insektenpulver kann man diesem Gefindel ja doch nicht bekämpfen! Nein. Die Universalien haben zumieist der Pflanze mehr als dem Insekt. Aber es gibt ein ideales Aufstiegsmittel: die Wägel. Die müßt ihr beschaffen, wenn ihr eure Erde beschützen wollt.

Weder aber ist die Reichweite in Frankreich im Aussehen beschränkt. Am Dissepementent sind von 42 Arten nur noch 24 übriggeblieben.

Und das pilzt und in Frankreich, während die Vögel in Bayern besondere Feldwälder angeheilt haben, die auf Grund eingehender Studien darauf weisen, daß sich die Weisen in den Weinbergen nach Möglichkeit vermehren.

Notizen.

Die Wählerreform in Hamburg endlich beschlossen. Der Antrag des hiesigen Senats auf Änderung des Bürgerrechtswahlrechts unter Ausschlag des verfassungsmäßigen Wahlrechts von 1906 wurde am Mittwochabend in der hiesigen Bürgerversammlung einstimmig angenommen.

Beschwerden und Verprechungen über Esch-Lothringen. Wolffs Bureau meldet: Wegen der Zustände in Esch-Lothringen hatten die Reichstagsabgeordneten Böhm (Sop.), Lehrenbach (S.), Haub (W.) und Wendel (Sop.) mit Oberst v. Wisberg und einem anderen Vertreter des Kriegsministeriums eine längere Unterredung.

24000 Tonnen versenkt. Neue U-Boots-Erfolge in der Biscaya und im Englischen Kanal: 24000 B.M.T. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Abdoh“ (4397 T.) mit Sitzgarn von Kanada nach Cherbourg, bewaffneter französischer Dampfer „Bhar“ (1271 T.) mit Sitzgarn von Zadar nach Fecamp, die französischen Segler „Alexandre“ mit Holz von Texas nach Fecamp, „La Tour d'Argon“ mit Fischladung nach Le Rochelle, portugiesischer Dampfer „Cabo Verde“ (220 T.) mit Lebensmittel für die französische Militärverwaltung in Bordeaux.

Alles für den Krieg. Neuter meldet: Kriegserklärter Vater teilte mit, daß bei den Vertretern der amerikanischen Stahlindustrie eine Uebereinkunft geschlossen worden sei, nach der die gesamte Produktion der Industrie der Regierung zu Kriegszwecken zu bestimmten Preisen zur Verfügung gestellt werde.

Vor der Kriegserklärung Griechenlands? Der Oberkommandeur der Entente in Griechenland, Jannaris, hat während seiner Durchreise durch Italien einen Auswärtigen Reichstag besucht.

Anruhen in Finnland. „Nonalder“ erzählt über Kopparboda, daß es in der finnischen Stadt Särnä zu blutigen Zusammenstößen zwischen dem russischen Militär und der Zivilbevölkerung gekommen sei, da die letztere sich geneigt habe, den Soldaten Lebensmittel auszuliefern.

Das Obd des Grafen Cam-Martinic. Des „Kraab“ Obd meldet: Am 1. d. M. war auf der Gerichtshof Smeena des Grafen Cam-Martinic Deklaration. Es gelangte das Obd von zwölf Höfen zur Verurteilung.

Der Osten wird unruhiger.

W. Z. B. Großes Hauptquartier, 13. Juli 1917. (Anteil.)

Westlicher Kriegsschauplatz. Heresgruppe Kronprinz Rupprecht. In der flandrischen und der Artoisfront war in mehreren Abschnitten bei guter Sicht der Feuerkampf fast.

Heresgruppe Deutscher Kronprinz. Wieder war die Kampfartigkeit der Artillerie in der westlichen Champagne erheblich gesteigert; auch auf dem linken Massener erreichte das Feuer abends große Festigkeit.

Westlicher Kriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarshalls Frin Leopold von Bayern. In der Düna, bei Smorgon und an der Schischara war die Gefechtsartigkeit reger, westlich von Letzter ließ infolge einer Verhandlungsvorstellung schwächen auf.

Westlicher Kriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarshalls von Madonnen. Drang nach starkem Feuer mehrere feindliche Aufklärungsabteilungen gegen unsere Stellungen vor; sie sind überall abgewiesen worden.

Russischer Bericht. Vom 11. Juli. Westfront: In der Richtung auf Dolin setzten unsere Truppen die Verfolgung des durch die Armee des Generals Sernikow auf der Front Negupol-Stanislaw-Pogorodschany vollständig geschlagenen Feindes nach Nordosten fort.

Auf dem übrigen Teile der Front behäufiger Artilleriekampf in der Richtung auf Jlesow und bei Pragan. In der Dniepr machten am 9. Juli Geschwader feindlicher Wasserflugzeuge drei Streifen gegen Kronburg und die Gegend von Desel, wobei sie etwa 30 Bomben auf Reben, Weinbergen und andere Anlagen abwarfen.

